



UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Universitätsbibliothek Paderborn

Lehrbuch des Hochbaues

Gebäudelehre, Bauformenlehre, die Entwicklung des deutschen Wohnhauses, das Fachwerks- und Steinhaus, ländliche und kleinstädtische Baukunst, Veranschlagen, Bauführung

Esselborn, Karl

Leipzig, 1908

Dorf- und Provinzialkirchen

[urn:nbn:de:hbz:466:1-49875](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:hbz:466:1-49875)

großen Metropolen. Von manchen angestaunt, von andern kopfschüttelnd bewundert! Ein königlicher Wille schuf dem entgegen in der deutschen Reichshauptstadt als *contradictio in adjecto* — den ersten protestantischen Dom, dem die anglikanische Kirche St. Paul in London entgegenzustellen hat.

Abb. 210. Kirche in Niedereggenen.



Zentraldome. So sind jetzt in der Christenheit für jede Glaubensnuance Zentraldome vorhanden als Repräsentanten ihrer Bekenntnisse: 'Agia Sofia in Konstantinopel für die Orthodoxen, Sanct Peter in Rom für die Lateiner, die Paulskirche in London für die Bekenner der anglikanischen

Abb. 211. Kirche in Märkt.



Lehre und die Reihe schließend, der Dom in Berlin für die Protestanten. Alles mächtige, weithin sichtbare Kuppelbauten, Zeichen ihrer Zeit und jeweiligen Machtstellung! Drei der genannten Dome gehören dem Renaissancestil an, nur der im fernen Osten, 900 Jahre nach seiner Erbauung zur türkischen Hauptmoschee geworden, vertritt wohl den gleichen Rundbogenstil, aber auf byzantinische Weise. Ist dies wohl Zufall?

Dorf- und Provinzialkirchen. Vom Großen zum Kleinen zurückgehend, sind es zunächst nicht die Weltwunder der christlichen Baukunst, vielmehr nur die kleinen Dorf- und Provinzialkirchen, die uns, und dies nur in Kürze, in der

Folge beschäftigen. Das christliche Gotteshaus geht wie der heidnische Tempel aus dem Palastgedanken hervor, man mag es nun im einzelnen aus dem *Öcus* des reichen Mannes oder aus der antiken Basilika ableiten. Dem Palast ging im Altertum das Herrenhaus und diesem wieder das Bauernhaus voran. Den Weg brauchten unsere Kirchenbauten nicht zu machen, oder doch nur da, wo neubesiedelte Landstrecken in Frage

kamen. Daß um das Jahr 1000 viele Kirchen in Mittel- und Niederdeutschland nur elende Holz-Lehmbauten waren, ist wohl unbestritten, wie auch, daß dort nach diesen erst Steinbauten von entschieden architektonischem Gepräge an deren Stelle traten. Neben den mächtigsten Bauten der sinkenden heidnischen Religion hatten christliche Urbauten weder Sinn noch Platz im gleichen Stadtgebiete. So bescheiden brauchte die Religion der Liebe nicht aufzutreten. Kirchenbauten in kleinen Gehöften werden sich aber von der frühesten Zeit an von denen in volkreichen Städten unterscheiden haben, es brauchen deswegen die ersten noch lange keine Ableger der letztern zu sein. Alle — die einen wie die andern — sind aus dem Bedürfnis und den örtlichen Verhältnissen

Abb. 212. Kirche in Liel.



Abb. 213. Kirche in Hügelsheim.



hervorgegangen. Richtig aus diesen entwickelt, haben auch Dorfkirchen baukünstlerisch ihre Berechtigung und ihren Wert.

Jeder Stamm im deutschen Lande hat auf diesem Gebiete Eigenartiges aufzuweisen; zunächst soll uns das kleine Gotteshaus im Lande der Alemannen beschäftigen und an einer Anzahl von Skizzen kleiner Dorfkirchen das Charakteristische derselben gezeigt werden: rechteckiger Grundriß mit polygonem oder geradem Chor, nieder gehaltenes einschiffiges Langhaus, öfters mit spätern Zubauten versehen, ein schlichter schwerer Turm durch wenige Fensteröffnungen belebt, im obersten Geschosse die Glockenstube mit größern Schallfenstern und als Abschluß desselben das schmucklose, charakteristische Satteldach. Die genannte Dachform mit Kreuz und Windfahne und dem unvermeidlichen Storchennest auf dem First bleibt für das ganze Markgräflerland bis zur Baar und in das südliche Schwaben eigentümlich. Die Sockel sind meist aus gerichteten Steinen, die Ecken der aufsteigenden Mauern mit Sandsteinquadern, wie sie fallen, armiert, die Strebepfeiler, Fenster und Gurten aus bunten Sandsteinen, die Mauerflächen mit weißem

Putze überzogen. Das steile Dach ist mit roten Biberschwanzziegeln gedeckt, die Firsten mit Hohlziegeln. Das Innere ist einfach und schmucklos — weiß getünchte Wände in

Abb. 214. Kirche in Brombach.

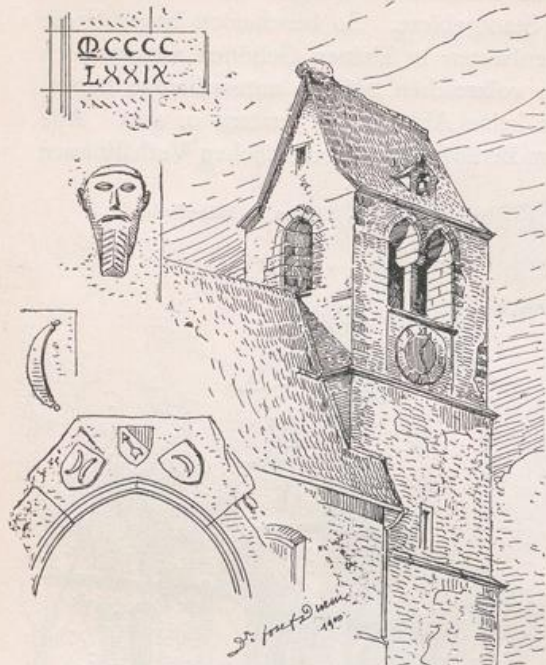
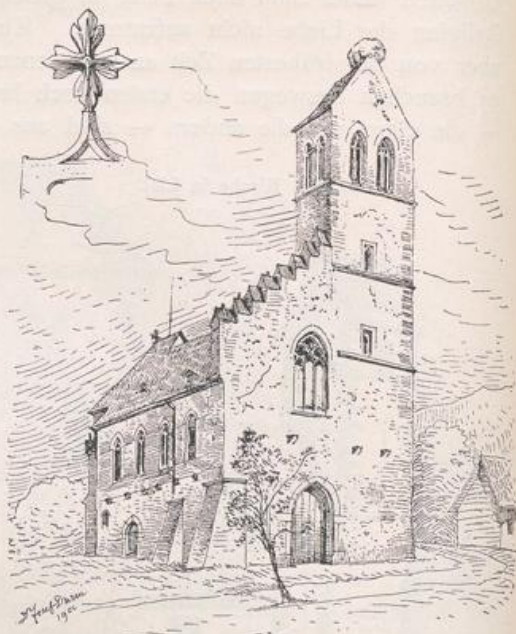
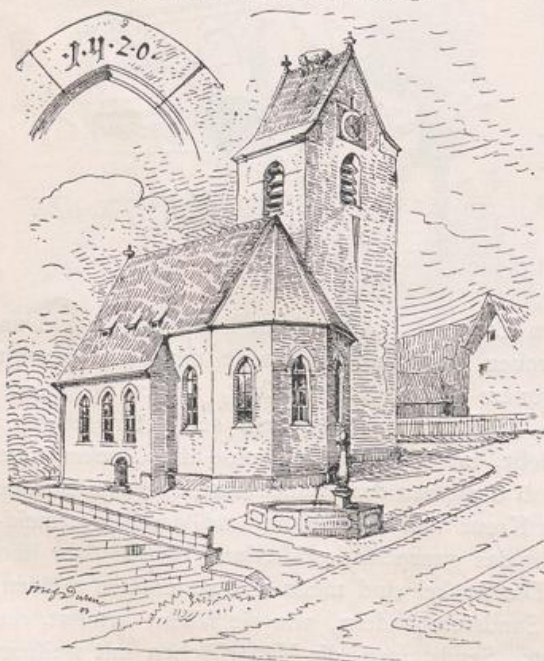


Abb. 215. Kirche in St. Ilgen.



protestantischen Landesteilen — wenige zeigen geschnitzte und getäfelte Holzdecken, z. B. in Sulzburg, oder einen gewölbten Chor mit Malereien in Niedereggenen.

Abb. 216. Kirche in Feldberg.



Malerisch gruppiert, inmitten des Dorfes, umgeben von prächtigen Linden, als Ferne die hohen Berge des Schwarzwaldes oder den Blick in das reiche Rheintal, üben diese kleinen Architekturwerke, von denen wir in Abb. 208 bis 216⁸⁹⁾ (Kirche in Brombach, St. Ilgen, Tannenkirch, Hängelheim, Feldberg, Märkt, Liel, Britzingen, Niedereggenen — alle im badischen Oberlande) einige bemerkenswerte Beispiele geben, einen eigentümlichen Reiz und Zauber aus.

Weitere Beispiele von kleinen einfachen Dorfkirchen in Deutschland geben die Abb. 217, 218, 219, 220, 221. Durchweg malerisch gruppiert, zeichnen sich diese noch durch die Verschiedenartigkeit der Formen der Turmhelme

⁸⁹⁾ Die Abb. 208 bis 216 sind entnommen der »Süddeutschen Bauzeitung« vom 4. Juni 1904: »Heimatkunst« von Geheimerat Prof. Dr. DURM.

aus: die rheinische Kappe, das oberdeutsche Satteldach, der spitze gotische Helm und das schwerfällige Zelddach. Abb. 223, 224, 225 zeigen charakteristische Helme aus der Barockzeit in Zwiebelformen verschiedenster Art.⁹⁰⁾

Die Heimatkunst ist hier bald romanisch, bald gotisch oder auch barock — aber die Bauten sind zu dem Stückchen Erde, auf dem sie stehen, gestimmt. Das haben die alten

Abb. 217.
Kirche in Flacht a. d. Aar.⁹¹⁾



Abb. 218. Kirche in Katzwang bei
Schwabach in Mittelfranken.



Abb. 220. Dorfkirche in Baumkirchen
bei München.



Abb. 219. Pfarrkirche in Buchloe
im bayer. Schwaben.



Meister, vielleicht nur schlichte Landmeister, verstanden und herausgeföhlt, was sich schickt, und es ist kein Herabsteigen, wenn wir gegebenenfalls das Gleiche tun und uns

⁹⁰⁾ Die Abb. 217 bis 225 werden der gütigen Mitteilung des Herrn Architekten ARTUR WIENKOOP, Großh. Direktor der Landes-Baugewerkschule in Darmstadt, verdankt.

⁹¹⁾ Die Abb. 217 bis 221, sowie 222, 224 und 225 sind nach FERDINAND CORRELL, »Malerische Kirchenanlagen«, hergestellt.

mit der »Natur und der Volksseele« in Beziehung setzen und abfinden. So ruht Segen auf der Heimatkunst und gibt auch deren Ausübung eine Befriedigung.

(Über die historischen und konstruktiven Einzelheiten dieser und anderer vom Verfasser gezeichneten Kirchen vgl. das Badische Denkmälerwerk, Kreis Lörrach und Villingen.)

Aber auch auf dem Lande war und ist das Idyll nicht immer durchzuführen gewesen. Mit Rücksicht auf die Anstellung einer vermehrten Anzahl von Geistlichen bei vielen

Abb. 221. Romanische Pfeilerbasilika
in Mittelheim (Rheingau).



Abb. 222. Pfarrkirche St. Peter
und Paul in Eltville.

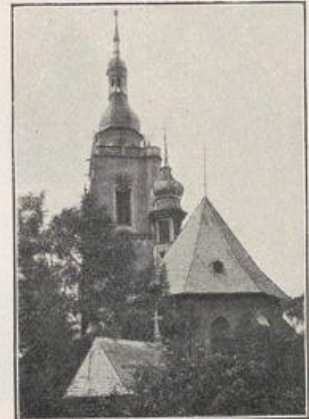


Abb. 223. Die beiden Heil. Kreuzkirchen
in Augsburg.⁹²⁾



Abb. 224. Gotische Kirche in
Lauf in Mittelfranken.



und kleinen Kirchen und die Baulasten, die kleinern Gemeinden auferlegt werden müßten, finden wir verschiedene kleine, oft Wegstunden auseinanderliegende Dorfgemeinden in eine gemeinsame, größere Kirche — am größten Ort — eingepfarrt. Das Bild verändert sich. Es entstehen aus der Kapelle oder dem Kirchlein traut und klein, größere Kirchenbauten mit Glockentürmen, vermehrten Schiffanlagen, Emporen, Orgel und hohem Chor, deren Bauprogramm mit dem für eine Provinzialstadtkirche zusammengeht. Als moderne

⁹²⁾ Die Abb. 223 ist nach den »Architekturbildern aus deutscher Vergangenheit« hergestellt.

Beispiele von protestantischen Kirchenbauten, die ihr Entstehen diesen entwickelten Umständen verdanken, seien die beiden Kirchen von Schopfheim und Badenweiler angeführt⁹³⁾.

Bei der Gestaltung des Grundplanes der ersteren (vgl. Abb. 226⁹⁴⁾), Grundriß der Kirche in Schopfheim) war der Gedanke maßgebend, den Besuchern des Gottesdienstes die Möglichkeit zu geben, von allen Plätzen aus den Geistlichen sowohl am Altar, als auf der Kanzel zu sehen und die Abstände der Teilnehmer am Gottesdienste von der Kanzel aus so zu bemessen, daß diese den Prediger gut verstehen können, ohne daß derselbe seine Stimme zu sehr anstrengt.

Diese Gesichtspunkte führten zur Anlage der einschiffigen Kreuzform mit Emporen, in größerer Ausdehnung nur bei den Apsiden. Diesen mußten, da sie eine größere Menge zu fassen bestimmt waren, geräumige Treppenanlagen angefügt werden, die im Äußern zu mächtigeren Bauteilen entwickelt wurden, und denen dann entsprechend andere Ausbauten in Gestalt von Taufkapellen und Sakristeien symmetrisch beigeordnet werden konnten. Der Chor wurde in der vollen Breite des Mittelschiffs durchgeführt, um beim Abendmahl den Auf- und Umgang am Altar nicht zu erschweren. Bei der Eingangswand ist eine auf drei Bogen ruhende

breite Empore für die Orgel eingebaut, zu der seitlich zwei gesonderte Treppen in mäßiger Höhe emporführen. Zwischen diesen eingefügt, erhebt sich der Glockenturm mit hohem Helme, mit der Glocken- und Uhrstube. Diese Baubestandteile des Gotteshauses setzen sich zu einer ziemlich konzentrischen Anlage zusammen und geben dem Ganzen mehr den Charakter einer protestantischen Predigtkirche, als eine langgestreckte, dreischiffige basilikale Anlage, die besser dem katholischen Ritus ansteht.

Das Langhaus setzt sich aus vier schmalen, mit Kreuzgewölben überspannten Jochen zusammen, von denen drei vor- und eines rückwärts der Vierung liegen. An letztere

Das Langhaus setzt sich aus vier schmalen, mit Kreuzgewölben überspannten Jochen zusammen, von denen drei vor- und eines rückwärts der Vierung liegen. An letztere

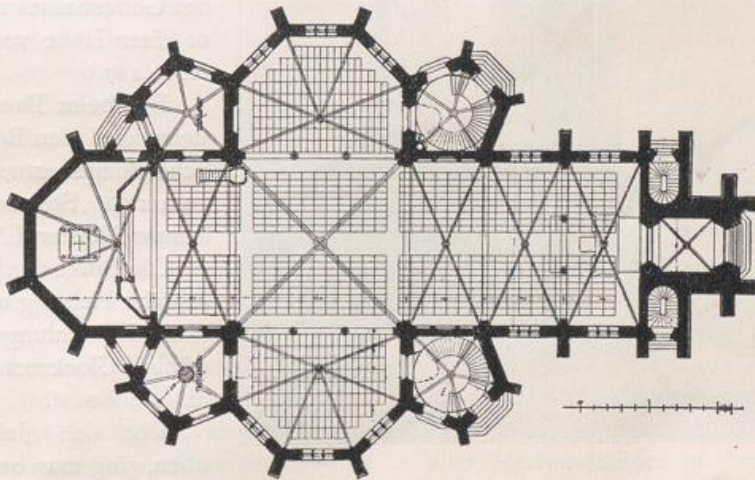
⁹³⁾ Vgl. das Heft: »Neu-Bauten« — Kirchen (VI) — von Oberbaudirektor Prof. J. DURM, Dr., Dr. Ing., Nr. 85, VIII. Band, Heft 1. SEEMANN & Co., Leipzig 1901.

⁹⁴⁾ Die Abb. 226, 227, 243 u. 244 sind entnommen den »Neu-Bauten«, herausgegeben von Prof. B. KOSSMANN, VIII. Bd., 1. Heft. Leipzig 1901.

Abb. 225. Pfarrkirche in Großwallstadt am Main.



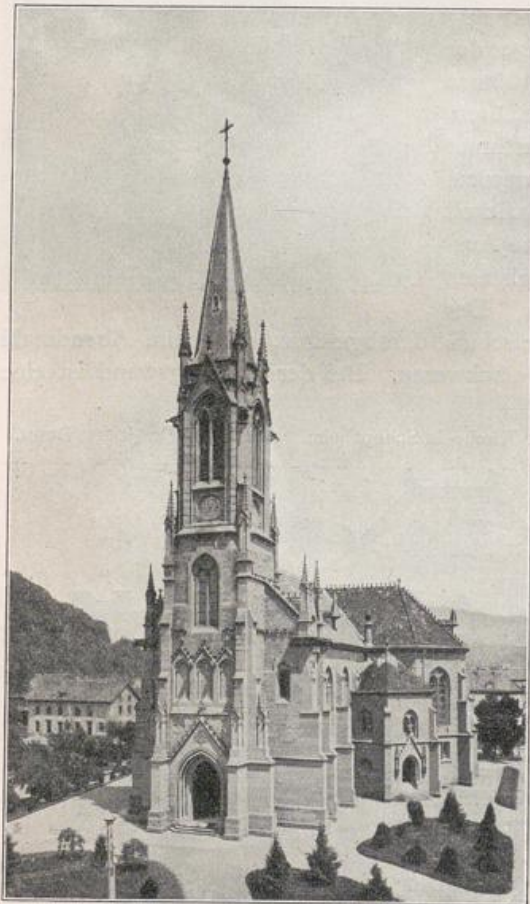
Abb. 226. Grundriß der Kirche in Schopfheim. Architekt: Dr. JOSEF DURM.



schließen sich rechts und links zwei gleichweit gespannte, polygonal abgeschlossene Apsiden an, in welche die je auf drei Bogenstellungen ruhenden Emporen eingebaut sind.

In die vier einspringenden Winkel, welche sich beim Durchkreuzen von Langhaus und Querschiff ergeben, sind die genannten beiden Treppenhäuser, die Sakristei und die Taufkapelle in gleichfalls polygonaler Grundform eingebaut, während auch der Chor polygonförmig, d. h. im halben Achteck, abgeschlossen ist. Die Länge der Kirche beträgt im Innern 44 m und über den Apsiden in der Breite gemessen 30 m, die Höhe vom Fußboden bis zum Kämpfer der Gewölbe 8 m, bis zum Bogenscheitel 14,30 m,

Abb. 227. Ansicht der Kirche in Schopfheim. Architekt:
Dr. JOSEF DURM.



bis zum Schlußstein 15 m, die Entfernung vom Schiffboden bis zum Emporenboden 4,70 m, der Durchmesser der Emporentreppenhäuser 5,56 m, die Größe eines Joches 5,80 m. Der Fußboden der Emporen steigt stufenförmig an, so daß immer zwei Bankreihen auf eine der Stufen zu stehen kommen und es auch den im Hintergrunde der Emporen Sitzenden oder Stehenden ermöglicht ist, den Geistlichen zu sehen.

Eine reichere Durchbildung hat nur der Turm erfahren, der mit seinen Strebe-
pfeilern, Fialen, Maßwerkfenstern und Wasserspeiern bis Oberkante Galerie eine Höhe von 35 m und bis zur Kreuzesspitze von 53 m hat, während die Schiffmauern des Gotteshauses sich bis Gesimsoberkante zu einer Höhe von 14 m erheben. (Vgl. Abb. 227.)

Die beim Baue verwendeten Schicht-
steine sind den Brüchen in der Nähe von Schopfheim entnommen, die Quadern zur gesamten Steinhauerarbeit fertigte und lieferte Meister LÄPPLE in Maulbronn.

Die Baukosten beliefen sich, einschließ-
lich der Heizung und Beschaffung der ritu-
ellen Einrichtungsgegenstände, des Ge-
stühls, Glockenstuhls und der Uhr, auf
rd. 400 000 M.

Von den gleichen Grundsätzen, wie
oben, ging man beim Grundplane der evan-

gelischen Kirche in Badenweiler (Abb. 228) aus, indem auch hier zu einer möglichst zentralen Anlage gegriffen wurde. Die Stellung der Kirche auf einem von drei Seiten zugebauten und nur auf der einen, nach der Landstraße offenen Platze, auf dem nirgends weit zurückgetreten werden kann, verlangte aber eine andere Gesamtgliederung der Bau-
massen. Der einschiffige Bau wäre zu schwerfällig geworden und so wurden, $1\frac{1}{2}$ Jochen des Langhauses entlang, niedrige Seitenschiffe angelegt, die weniger für Aufnahme der Kirchengänger, als zum Verbindungsweg nach den Transepten und den dort eingebauten Emporen dienen. Mit der Anlage dieser schmalen, nur 3 m breiten Seitenschiffe mußte aber auch eine Reduktion der Spannweite des Mittelschiffes auf 10 m eintreten.

Der Plan setzt sich nun aus drei quadratischen Jochen zusammen, von denen zwei mit sechsteiligen und das dritte, die Vierung bildende, mit einem vierteiligen Kreuzgewölbe überspannt sind. An dieses schließen sich auf drei Seiten die in Form eines halben Zehnecks abgeschlossenen Apsiden an, von denen zwei die Emporen in sich aufnehmen. Die dritte Apside bildet den Chor, der um vier Stufen höher gelegt ist als der Schiffboden, und einen ähnlichen steinernen Brüstungsabschluß nach dem Schiffe hat, wie solcher bei der Kirche in Schopfheim zur Ausführung kam. Rippengewölbe mit halbkreisbusigen Kappen zwischen den Rippen decken in gleicher Weise den Chor und die Emporenapsiden. Die Emporenböden erheben sich, wie bereits geschildert, hier in der gleichen Weise stufenförmig, um das Sehen nach Altar und Kanzel zu ermöglichen; auch sind sie unterhalb durch eine gerade hölzerne Rahmen- decke abgeschlossen, hinter der sich die Eisenkonstruktion des Emporenbodens verbirgt.

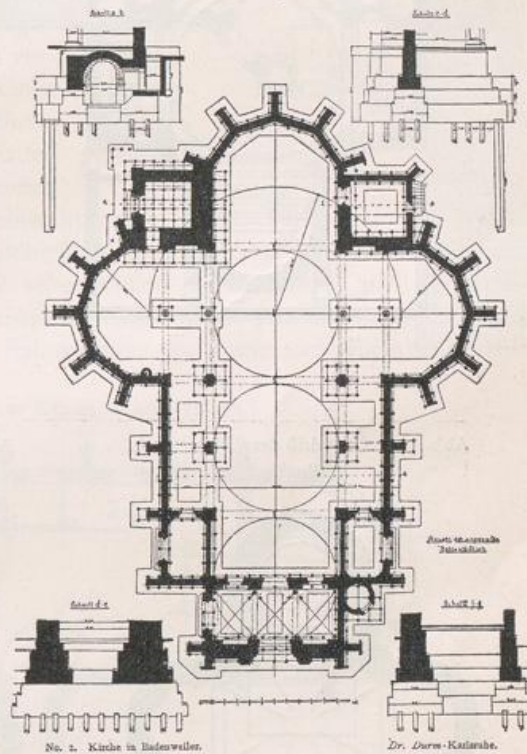
Zu den Emporen führen gerade Treppen, welche mit den Seitenschiffen das gleiche Dach deckt; zur Orgelbühne führt eine Wendeltreppe in besonders ausgebautem Treppenhaus, das in den einspringenden Winkel beim Vortreten des Mittelschiffs vor die Seitenschiffe gelegt ist. Die Zugänge zu den drei Treppen sind gesonderte und von denen zum Mittelschiff getrennt. Letzteren ist eine mit drei Kreuzgewölben überspannte, niedrige Vorhalle vorgelegt. — Die Abrechnungssumme betrug 385 000 M.

Für beide Bauten ist die mittelalterliche Bauweise zur Anwendung gekommen. Vgl. Abb. 227, Hauptansicht der Schopfheimer Kirche.

Das Mittelalter schuf uns in Frankreich, Deutschland und England eine Menge von kleinen, kirchlichen Baudenkmalern, ausgezeichnet durch einfache, zweckmäßige Grundrißanlagen und schlichte Ausdrucksweise im Aufbau, wobei an Stelle des Glockenturmes oft nur ein kleiner Dachreiter mit einem Glöckchen, als Zeichen des Gotteshauses, genügen mußte.

Aber auch die Renaissancekunst versuchte sich in aller Herren Länder in der gleichen Aufgabe, die in der Folgezeit immer wieder von neuem gestellt wurde. Das voraufgegangene malerische Moment verliert sich auch bei der neuen Weise nicht. In den katholischen, romanischen Ländern hält man beim Grundplan an der Form des griechischen oder lateinischen Kreuzes, bei meist einschiffiger Anlage fest (Sta. Maria delle carceri zu Prato, S. Giovanni delle monache zu Pistoja.) Sonst weniger zu Experimenten geneigt, sind sie doch nicht ganz ausgeschlossen, wie der Grundplan der Kirche Sta. Maria di Belvedere in Città di Castello zeigt (vgl. Abb. 229)⁹⁵⁾, mit der segment-

Abb. 228. Grundriß der Kirche in Badenweiler.
Architekt: Dr. JOSEF DURM.



⁹⁵⁾ Die Abb. 229 bis 231 sind entnommen PAUL LASPEYRES, Die Kirchen der Renaissance in Mittelitalien. Berlin—Stuttgart 1882.